

Edgar Leissing,

Jahrgang 1960, Künstler und Jungunternehmer aus Bregenz, studierte drei Jahre am Lehrinstitut für Graphische Gestaltung in München. Er arbeitete mehrere Jahre als Gebrauchsgraphiker und betreibt seit 1984 die Kupferdruckwerkstatt in Bregenz.

ATELIER Report



Der Moment der Entblößung

„Esche“ Leissing erhielt für seine großformatigen Porträts erst kürzlich den Kunstpreis der Stadt Feldkirch. Bei diesen Aktdarstellungen legte Leissing die Bedeutung auf die kurze Zeitspanne des Sich-Ausziehens, des Sich-Hinein-Findens in die Nacktheit, auf das Moment des Sich-Entblößens. „Das dauert nur Sekunden, wenn sie (die agierenden Personen) sich arrangiert haben, ist es vorbei.“ Fotografisch wird dieser Augenblick gebannt, das Ergebnis wird auf Leinwand oder Jute projiziert und mit Farbe überarbeitet.

Begonnen hat Leissing mit seinen Fernseh- und Foto-Arbeiten im Jahr 1983. Während einer Club-2-Diskussion mit Joseph Beuys porträtierte „Esche“ den Künstler, indem er in einer kurzen angespannten Arbeitsphase die Umrisse mit Farbstiften vom Fernsehschirm auf das Papier übertrug. Die Zeit ist der wesentliche Faktor bei dieser Arbeit: Die Dauer der Zeichnung entspricht der Dauer des Bildes auf

dem Bildschirm (maximal 30 Sekunden).

1985 folgte eine Serie von „Fernsehrottagen“. Momentaufnahmen aus Pornofilmen wurden zeichnerisch fixiert und als Titel wurde der Text der entsprechenden Filmsequenz verwendet. Bei der Übertragung des Bildes auf Papier ist wieder die zeitliche Dimension von größter Bedeutung. Dieser schnelle, unter extremer Anspannung sich vollziehende Arbeitsvorgang geschieht im dunklen Raum, als einzige Lichtquelle dient das Fernseh- bzw. Videogerät. Nur Hell-Dunkel-Kontraste sind auf dem Bildschirm erkennbar. Intuitiv werden die Farben eingesetzt.

Seit Leissing sich mit diesen Fernseharbeiten beschäftigt, hat er das Gefühl, daß er auf eine völlig neue Art und Weise fernsieht. Mit dem Stativ neben sich, registriert er kaum noch gesprochene Texte, er reagiert nur noch auf Bilder, Bildfolgen. Seine Fototafeln sind „Schnappschüsse“, die Situatio-

nen, Bewegungen, Momente festhalten. Die Bilder werden aus einem bestimmten Zusammenhang herausgelöst und in einen neuen Kontext eingebunden. Das angefertigte Schwarz-Weiß-Negativ wird mit Hilfe eines Dia-Projektors auf Jute oder Leinwand projiziert und anschließend übermalt, wobei während des Malprozesses die Negativvorlage völlig verschwindet. Das in Öl oder Dispersion gemalte Bild stellt kein genaues Abbild des Fernsehbildes dar, da der Künstler beim Malvorgang Veränderungen vornimmt, wobei Erinnerungen und Gefühle in die Arbeit miteinfließen.

Der Arbeitsablauf ist immer derselbe: Aus den vorgefertigten Negativbögen werden Fernsehbilder ausgewählt, die der momentanen Stimmung und Konstitution des Künstlers entsprechen. Diese werden mit Farbe überarbeitet, wobei die Umsetzung von Schwarz-Weiß in Farbe das wichtigste künstlerische Moment darstellt.

Gegenstand seiner Malerei ist immer der Mensch. Leissing versucht nicht, den Ausdruck der dargestellten Figur im Fernsehen wiederzugeben, sondern ihm einen neuen Ausdruck zu geben. Das Bild wird „von Anfang bis Ende durchgemalt, das Bild ist dann fertig, wenn ich auch fertig bin“. Unter totalem körperlichen Einsatz vollzieht sich der spontane Malakt, beendet ist die Arbeitsphase, wenn der Maler am Ende seiner physischen Kräfte angelangt ist. Der Erschöpfungszustand bedeutet das Ende des Bildes, der Künstler läßt „das Bild sterben“, Korrekturen werden keine mehr vorgenommen.

Bezeichnend für den Graphiker Edgar Leissing ist sein künstlerischer Werdegang, der mit der Zeichnung, mit dem Aktzeichnen, begonnen hat. Erst relativ spät hat er sich „an Farben herangewagt“, die er mit Willkür anwendet.

INGRID E. KOPF